– GW-SPLITTER –

DAMALS WAR'S (III)…

GESCHICHTE(N) ZU GEDENKSTEINEN UND ANDEREM

mit »Wui küert Platt«

BEITRÄGE ZUR ORTSGESCHICHTE – Z14 – 21. Mai 2018

VORWORT

Im vorliegenden »Splitter« finden Sie eine weitere Beschreibung historischer Grabsteine an unserer Kirche. Die Übertragungen von Gedenktexten entsprechen der originalen Schreibweise, ergänzt mit weiterführende Informationen zu den hier beigesetzten Menschen. Die Grabsteine, um die es in dieser Ausgabe geht, befinden sich heute auf dem Gelände nördlich der Kirche, in den meisten Fällen wohl nicht am ursprünglichen Standort.

Von unserem Mitglied Martin Schröder erhielten wir den Bericht von einer nicht alltäglichen Fahrt einer Hochzeitsgesellschaft im Nachkriegsjahr 1947, mit der ein Transportproblem erfolgreich gelöst wurde.

Am 15. Januar 2018 informierte die »Vlothoer Zeitung« über eine mögliche künftige intensivere Zusammenarbeit der Kirchengemeinden Exter und Bonneberg, vielleicht auch eine Fusionierung. Zur Entstehung der Bonneberger Kirchengemeinde veröffentlichten wir im Jahr 2009 einen Bericht zur Einweihung ihrer Kirche. Anlass war das überraschende Wiederauffinden der Tonbandaufzeichnung vom Einweihungsgottesdienst am 12. Mai 1957, den wir in einer CD-Edition anbieten. Aus Anlass der o. a. Gespräche machen wir in dieser Splitterausgabe den Text von Christoph Beyer mit seltenem Bildmaterial einem größeren Kreis zugänglich.

Auch in dieser Ausgabe finden Sie Aufzeichnungen aus unserem plattdeutschen Gesprächskreis, der sich mit typischen Alltagsthemen und den persönlichen Erfahrungen der Diskutanten beschäftigt. Für diese Splitter-Ausgabe wurde das Thema »Lehrjahre« ausgeguckt, wie man bei uns so schön sagt.

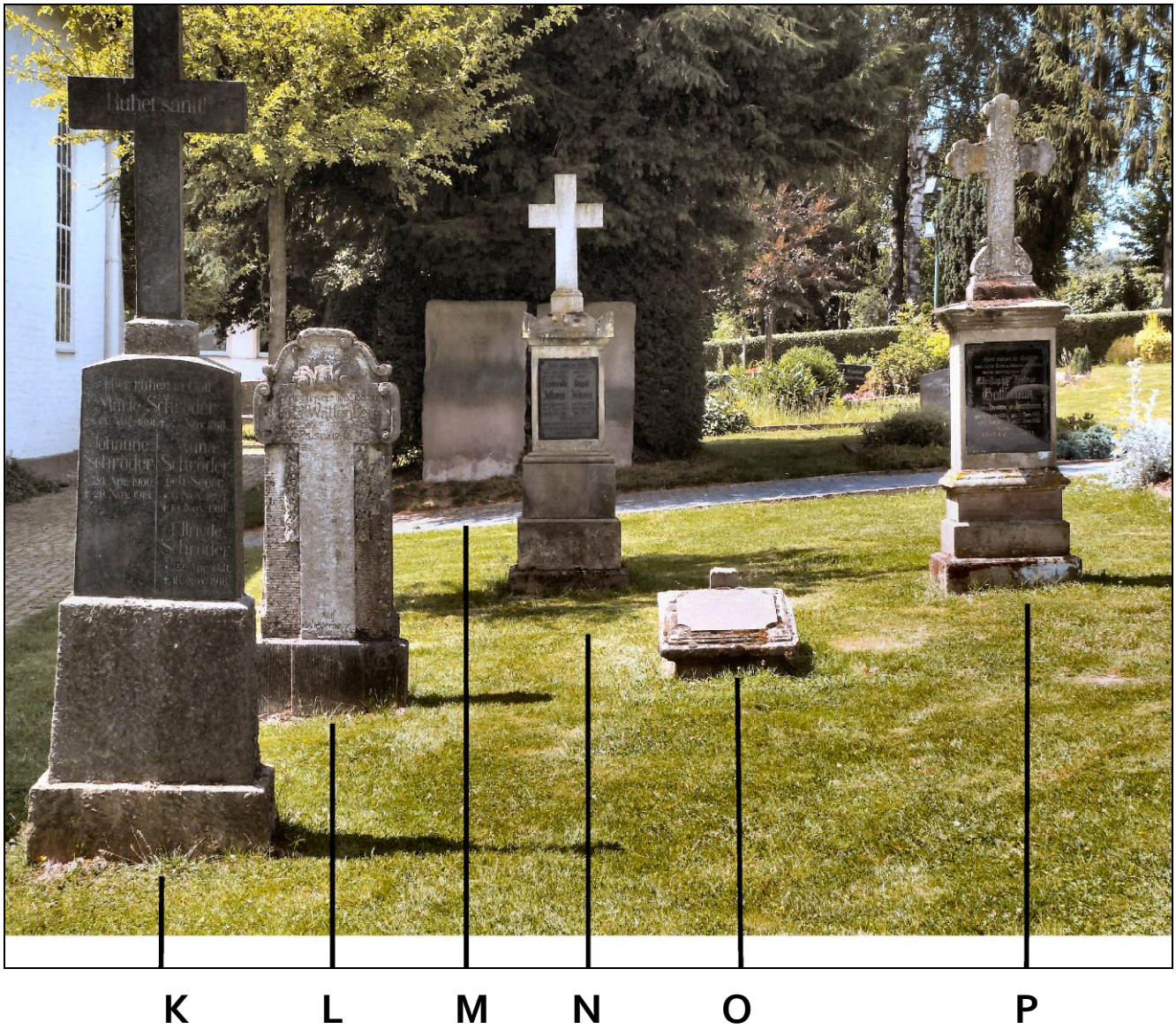

Abb. 1: – 2014 – historische Grabmale, an einem neuen Standort

STUMME ZEITZEUGEN ERZÄHLEN (3)

Diese Gruppe finden Sie aus westlicher Richtung gesehen an der Nordseite unserer Kirche. Die Gedenksteine befinden sich meist nicht mehr am ursprünglichen Standort wie beispielsweise der Stein zur Position **O**.

Der Vollständigkeit halber finden Sie hier zu allen abgebildeten Gedenksteinen die möglichst komplette Inschrift mit den entsprechenden Personendaten, soweit sie derzeit noch zu ermitteln sind. Die Position **M** verweist auf zwei große Grabplatten im Hintergrund mit Angaben zur Familie Detering, vermutlich in Solterwisch Nr. 2.

Abb. 2 – 2018 – Das Grabkreuz

Abb. 3 – 2015 – Die Sockelaufschrift

– K – Grabkreuz zur Familie Schröder aus dem Jahr 1918

Aufschrift Querbalken:

Ruhe sanft

Verstorbene lt. Aufschrift Sockel:

Marie Schröder	Γ 18. Aug. 1881	† 23. Nov. 1918
Johanne Schröder	Γ 26. Apr. 1900	† 29. Nov. 1918
Anna Schröder Γ Seeger [1]	Γ 6. Nov. 1894	† 19. Nov. 1918
Elfriede Schröder	Γ 22. April 1918	† 18. Nov. 1918

Nach der Aufschrift verstarben innerhalb von wenigen Tagen drei Frauen und ein weiblicher Säugling vom Anwesen Solterwisch Nr. 33 [2]. Marie Elfriede Dorothea war die Tochter von Anna Schröder und dem Maurer Heinrich Schröder, der in diesem Zeitraum in einem Armee-Lazarett in Osnabrück lag. Mutter und Tochter wurden nach den Angaben im Kirchenbuch gemeinsam bestattet. Emilie Johanne und Marie Christine Wilhelmine Luise werden in den Sterbeeinträgen als Jungfrauen und Töchter des Colon Wilhelm Schröder bezeichnet, letztere mit dem Zusatz »(Braut)«.

---

[1] Zu Heinrich und Anna Schröder Γ Seeger liegen zur Zeit noch keine näheren Angaben vor.

[2] s. Straßenverzeichnis zur Gemeindereform 1972 Detmolder Straße 107 und 109, Schröder

Auffällig ist der kurze Zeitraum mit vier Todesfällen. Die Bestatteten dürften der sog. Spanischen Grippe zum Opfer gefallen sein, im entsprechenden Kirchenbuch der Gemeinde Exter häufen sich für diesen Zeitraum die Sterbeeinträge mit dem Hinweis »Grippe«.

Die Spanische Grippe war eine Pandemie, die durch einen ungewöhnlich virulenten Abkömmling des Influenzavirus verursacht wurde und zwischen 1918 und 1920 mindestens 25 Millionen, nach einer Bilanz der Fachzeitschrift »Bulletin of the History of Medicine« vom Frühjahr 2002 sogar knapp 50 Millionen Todesopfer forderte. Die Auswirkungen sind in absoluten Zahlen mit dem Ausbruch der Pest von 1348 vergleichbar, dem mehr als ein Drittel der europäischen Bevölkerung zum Opfer fiel. Der Spanischen Grippe erlagen vor allem 20- bis 40-jährige Menschen, während Influenzaviren sonst besonders Kleinkinder und alte Menschen gefährden. [3]

– L – Grabstein Martha[4] Wattenberg

Abb. 4 – 2001 – Grabstein Wattenberg

Aufschrift im Kopfteil
Martha Wattenberg
Γ 19. Nov. 1903 – † 23. April 1934

Im Kirchenbuch wird Martha als Jungfrau und Haustochter des Küsters Simon August Wattenberg (von Valdorf Nr. 99) und der Karoline Henriette Kirchhoff (von Exter Nr. 133 bzw. 36[5]) bezeichnet, sie starb an Nieren- und Rippenfellentzündung. Taufpaten waren Charlotte Stor(c)k, Dorothea Deppendorf und Juliane Kirchhoff

[3] Textzitat aus der deutschen Wikipedia auf dem Stand vom 8. April 2018
[4] Schreibweise mit »th« entsprechend dem Kirchenbucheintrag
[5] Die Stättennummer ist unklar, die Angabe »36« im KB könnte als durchgestrichen gelten

– **M** – Grabsteine Detering/Steinmann

Personendaten entsprechend der Aufschriften [6]

Tönies Detering – Γ 1608 - † 26.08.1696
Anna Detering geb. Steinmann – Γ 1613 - † 14.09.1687
Arend Detering – Γ 1677 - † 28.11.1737
wahrscheinlich Solterwisch Nr. 2

Abb. 5 – 2006

ANNO 1687 DEN 14. SEPTEMB. IST DIE EHRSAHME ANNA STEINMANN TÖNIES DETERINGS EHELICHE HAUSFRAU SELIG ENTSCHLAFFEN IHREN ALTERS 74 JAHR – ALLHIER RUHET DER EHR UND ACHTBARE AREND DETERING IST ANNO 1737 DEN 28. NOVEMBER SELIG IN HERRN ENTSCHLAFEN SEINES ALTERS 60 JAHR – HABE DEINE LUST AM HERRN DER WIRD DIR GEBEN WAS DEIN HERZ WÜNSCHET. BEFIEHL DEM HERRN DEINE WEGE UND HOFFE AUF IHN ER WIRDS WOHL MACHEN PSALM 37,4+5

[6] Die Inschriften auf den Steinplatten sind sehr stark verwittert, konnten zu einem früheren Zeitpunkt aber noch ausreichend rekonstruiert werden

ANNO 1696 DEN 26.8. [IST] DER EHRBAHRE TÖNIES DETERING GEWESNER PROVISOR IN HERRN ENTSCHLAFEN SEINES ALTERS 88 JAHR – APOKALYPSE 24 (?) SELIG SIND DIE TOTEN DIE IN DEM HERRN [STERBEN]

Zu Geburts- bzw. Taufdaten von Tonnies und Anna Detering geb. Steinmann liegen keine Aufzeichnungen vor; die Kirchengemeinde in Exter besteht erst seit 1666. Vorher war die Gemeinde Stiftberg in Herford zuständig, entsprechende Daten sind nicht mehr vorhanden und Rückschlüsse auf Herkunft sowie Eltern und Paten damit nicht möglich. Aufzeichnungen zu den Sterbefällen in Exter sind erst ab dem Jahr 1704 vorhanden bzw. erhalten, zuvor dürften Bestattungen noch in der Gemeinde Stiftberg vorgenommen worden zu sein. So ist wenigstens auf dem Grabstein von Tönnies Detering vermerkt, dass er Provisor gewesen sei, also Verwalter des Vermögens vermutlich der Kirchengemeinde Exter.

Was Arend Detering (evtl. als Enkel einzuordnen?) angeht, ist in den erhaltenen Aufzeichnungen zu Taufen in Exter nur ein Eintrag unter dem 16. September 1677 zu einem Arnold Detering zu finden, Angaben zu Eltern und Paten wurden noch nicht notiert. Ebenso kurz und knapp ist zu ihm in den Kirchenbüchern neben dem Todestag der 2. Dezember 1737 als Tag der Bestattung verzeichnet.

– N – Grabkreuz Jostmeier, Speckmann

Personendaten entsprechend der Aufschriften

Jostmeier, August
14.08.1845 - 11.11.1924
Hanna Friedericke Wilhelmine Jostmeier geb. Speckmann[7]
26.12.1845 - 28.03.1918
Solterwisch Nr. 26

Der Kreuzsockel ist mit einem Hinweis auf Jesaja 38.12 versehen

[7] Im Beerdigungs-Verzeichnis zum Jahrgang 1918 ist abweichend von der Grabkreuzsockelaufschrift als Geburtsname »Reckefuß« eingetragen, möglicherweise ein Versehen.

Die Eltern von Bernhard Heinrich August Jostmeier waren Colon Johann Friedrich Jostmeier und A. Marie Christine Buschjost von Solterwisch, Taufzeuge Zimmermann Otto Heinr[ich] Buschmeyer in Exter. Nach dem Begräbnisverzeichnis hinterließ er als Leibzüchter und Witwer zwei Söhne und zwei Töchter und starb an Altersschwäche.

Abb. 6 – N – Bildmitte **– O –** vorne rechts

Zu Friedericke Jostmeier geborene Speckmann enthalten die Kirchenbücher keinen Geburts- bzw. Taufeintrag, sie stammt wahrscheinlich aus einer anderen Kirchengemeinde. Sie starb an sog. »Lungenverschleimung«.

– **O** – liegender Grabstein Reckefuß, Klusmeier

Johann Heinrich Reckefuß
27.05.1823 - 04.02.1914
Henriette Reckefuß geb. Klusmeier
08.05.1837- 14.11.1886

Exter Nr. 56

Colon Johann Heinrich Reckefuß war Mitglied der kirchlichen Gemeindevertretung (Repräsentation) und Sohn des Johann Carl Reckefuß und der Anne Catharine geb. Stute von Exter Nr. 8, als Pate ist Peter Henrich Stute eingetragen. Er starb an den Folgen eines Gehirnschlags. Laut Kirchenbuch hinterließ er 5 Kinder, 36 (?) Enkel und 7 Urenkel.
Henriette Reckefuß war Tochter des Colon Jost Heinrich Klusmeier und der Margarete Elisabeth geb. Halewath [8]

– **P** – Grabkreuz Gottschalk

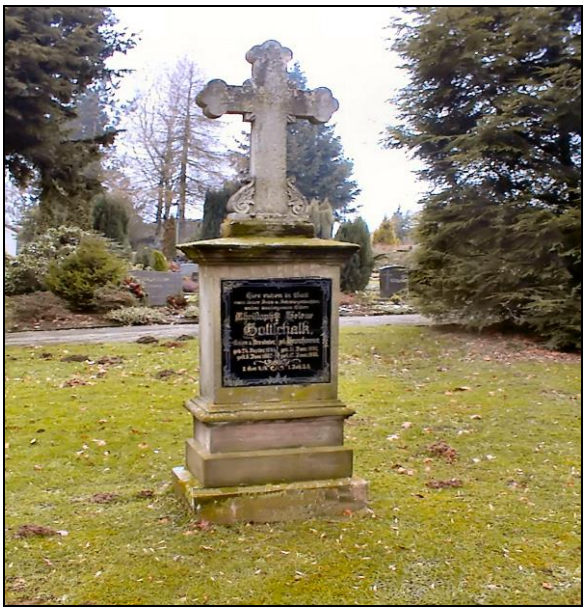

Abb. 8 (03.2001 – links) und **Abb. 9** (11.2011 – rechts): Das Grabkreuz befand sich 2001 noch nicht am heutigen Standort, vielleicht sogar nicht am ursprünglichen. Bei Neuaufstellung im Jahr 2011 zerbrach die gläserne Grabplatte, konnte aber repariert werden.

---

[8] Grabkreuz –N– und liegender Gedenkstein –O– befanden sich früher als scheinbare Einheit an einem anderen Platz, ein direkter Zusammenhang der Familien ist nicht feststellbar.

»Hier ruhen in Gott mein lieber Sohn u. Schwiegertochter, unsere treusorgenden Eltern Christoph Gottschalk Kolon u. Presbyter geb. 24. Septbr. 1844, gest. 9. Juni 1907 (und) Helene Gottschalk geb. Henrichsmeier geb. 31. Jan[ua]r. 1850 gest. 17. Jan[ua]r. 1890 (Bibelsprüche 2. Kor[inther] 4.14. und 1. Joh[annes] 3.5«

Johann Christoph Engelking genannt Gottschalk auf Solterwisch Nr. 13 war seit 1895 Presbyter der Kirchengemeinde Exter und hinterließ seine hochbetagte Mutter sowie fünf Töchter. Er starb an Schlag-Halsleiden, was für einen plötzlichen Tod durch Schlaganfall stehen könnte.

Er stammte aus Harkemissen als Sohn des Colon Johann Heinrich Engelking gen. Gottschalk, dessen Frau war Luise Wilhelmine Charlotte geb. Altehage vom Bonneberg.

Helene Luise Auguste Gottschalk geborene Kordes genannt Henrichsmeier starb mit 40 Jahren an einem Herzleiden als Mutter der schon erwähnten fünf Töchter. Sie kam von Wehrendorf Nr. 9 als Tochter des Colons Friedrich Anton Kordes genannt Henrichsmeier und dessen Frau Luise Konradine Kuhlemann.

… WIRD FORTGESETZT.

Hinweis: *Persönliche Angaben auch zu verstorbenen Personen unterliegen dem Datenschutz. Unsere bisherigen Veröffentlichungen von weiterführenden Angaben zu den Grabstätten auf dem Friedhof in Exter orientieren sich an den Angaben auf den Grabsteinen und Grabkreuzen und den aktuellen Fristen für Personenstandsregister entsprechend § 5 Abs. 5 PStG.*

Eheregister (und Lebenspartnerschaftsregister) bis 1937
Geburtenregister bis 1907
Sterberegister bis 1987

PER LKW ZUR HOCHZEIT

Abb. 10: – o. J.-- Betrieb Valdorf der Milchverwertungsgenossenschaft eGmbH Herford Bad Oeynhausen

An der Witteler Straße in Exter nahe der Ortsgrenze zu Löhne-Wittel liegt das Anwesen Arnhölter. In den Nachkriegsjahren fuhr Fritz Arnhölter sen. mit seinem LKW die Milchkannen aus der Dornberger Heide und Umgebung zur Molkerei in Valdorf-Horst und wieder zurück.
Auf der offenen Ladefläche fuhr ein Helfer mit, der die vollen Milchkannen mit einem Metallhaken auf den LKW hievte. Nicht ganz frische Milch wurde in den Sommermonaten von der Molkerei, wenn angesäuert, mit einem roten Zettel zurückgewiesen.
Fritz Arnhölter betrieb in den Nachmittagsstunden einen Landhandel und übernahm mit seinem LKW diverse Transportfahrten. An einen Transport der besonderen Art kann ich mich gut erinnern. In Milse bei Bielefeld lebte meine Cousine Friedchen. Deren Hochzeit im Mai 1947 stand bevor, zu der die Schröders Verwandtschaft aus Exter, Wittel und Schwarzenmoor eingeladen wurde.

Ungeklärt war zunächst die An- und Abreise zu der Feier. Man besann sich auf den Milchwagen von Fritz Arnhölter und startete eine Anfrage. Er willigte ein und übernahm die Fahrt. Die Ladefläche des Milchwagens wurde mit Strohbunden ausgestattet, auf denen 17 Fahrgäste die Feier »bequem« erreichten. Auch Fritz Arnhölter wurde gastlich aufgenommen und feierte ausgiebig mit.
Bei der nächtlichen Rückfahrt fuhren wir auf der Bielefelder Straße Richtung Herford. Für mich unvergesslich fuhr gleichzeitig auf der parallel verlaufenden Bahnstrecke ein Zug mit einer Funken sprühenden Dampflok. Fritz Arnhölter musste in den frühen Morgenstunden sicherlich wieder zu seiner täglichen Milchkannensammelfahrt starten.

Abb. 11 – Hochzeit Willi Siekmann und Friedchen Zurheide am 22. Mal 1947 Fritz Arnhölter links im Bild (s. darüber angebrachte Markierung).

ALS DIE BONNEBERGER IHRE EIGENE KIRCHE BEKAMEN

Als am 12. Mai 1957 die Kirche auf dem Bonneberg fertig gestellt war, sahen sich viele Bonneberger am Ziel: »Wir haben eine eigene Kirche!« Seit Jahrzehnten gab es Bestrebungen für den Bau einer eigenen Kirche

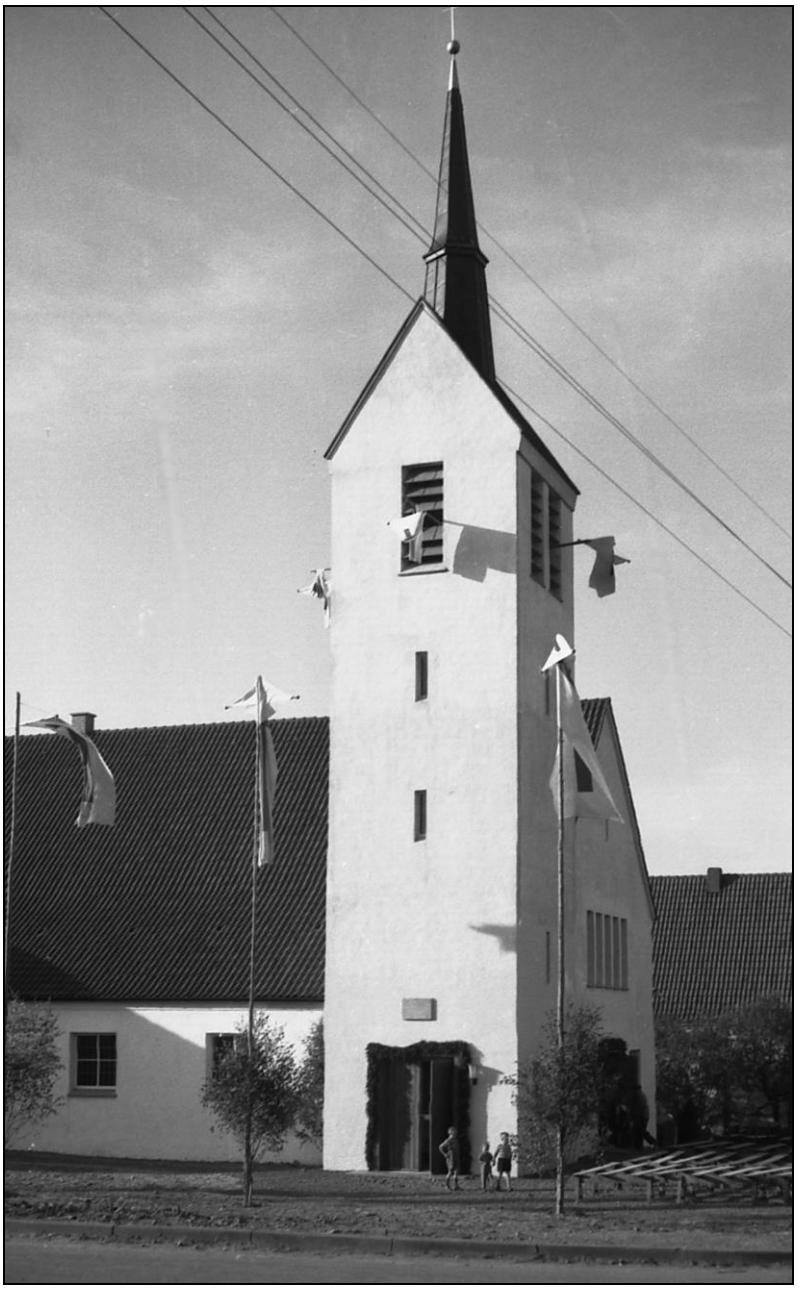

Abb. 12 – 1957 – Die Kirche der Bonneberger Gemeinde

– verbunden mit dem Wunsch, dass es einmal eine eigenständige Kirchengemeinde auf dem Bonneberg geben soll. Der Bau der Kirche war auf dem Weg dahin ein wichtiger Schritt, auch wenn die volle Eigenständigkeit erst 1970 erreicht wurde.

Die Bonneberger Kirche war die zweite innerhalb der Kirchengemeinde Valdorf und wurde auch von Valdorf aus in Dienst genommen (die Wehrendorfer Kirche kam erst 1969 dazu). [9]

Der erste Gottesdienst in der Bonneberger Kirche wurde am Sonntag Jubilate gefeiert, dieser Sonntag gab der Kirche auch ihren Namen. Zum ersten Gottesdienst waren der Präses der Evangelischen Kirche von Westfalen Ernst Wilm, der Superintendent des Kirchenkreises Vlotho Heinrich Niederbremer und die Pfarrer Friedrich Oberwelland und Hans-Herbert Wagner und weitere Pfarrer aus den Nachbargemeinden auf den Bonneberg gekommen. Der Gottesdienst folgte der Agende der Evangelischen Kirche von Westfalen (Agende II von 1953, S. 122–125)

[9] Überdies ersparte die neue Kirche besonders den im Grenzgebiet zur Lohe lebenden Bonnebergern den beschwerlichen Weg bis in die Kirche zu in Valdorf.

Der Ablauf der Einweihung

Am 12. Mai 1957 versammelte sich die Gemeinde am Nachmittag vor der Kirchentür. Kurz vor 15:00 Uhr zogen der Valdorfer Posaunenchor, die Pfarrer und das Presbyterium feierlich zur Kirche.

An der Kirchentür:

Vor der Kirchentür begann unter den aufmerksamen Blicken der Gemeinde die »Einweihung« mit der Schlüsselübergabe. Der Bielefelder Architekt Heidemann überreichte Präses Ernst Wilm den Schlüssel. Der übergab den Schlüssel an Pfarrer Oberwelland, der die Tür aufschloss.

Einzug in die Kirche und Einweihung:

Nach der Schlüsselübergabe zogen die Pfarrer, Presbyterinnen und Presbyter feierlich in die Kirche ein, die Presbyter schmückten erstmals den Altar – mit diesem Moment begann die heute digitalisiert erhaltene Tonband-Aufzeichnung des Einweihungsgottesdienstes. Danach sprach Präses Ernst Wilm die ersten Worte in der neuen Kirche.
Sie vermittelten, in wessen Namen Menschen in der Kirche zusammen kommen, es folgte das erstes Gebet, dem sich Lesungen aus Hebräer 10 und Johannes 4 anschlossen. Nach einem weiteren Gebet gab er bekannt: »So sei denn diese Kirche dem Dienste Gottes geweiht«. Damit war der Einweihungsakt abgeschlossen und es folgte der erste Gottesdienst.

Erster Gottesdienst in der neuen Kirche

Er beginnt mit Orgel, Geläut und dem ersten Lied der Gemeinde (Komm, heiliger Geist, Herre Gott). Der weitere Gottesdienst wird nun so gefeiert, wie es 1957 in der Valdorfer Kirche üblich war:

Wir hören die gesungenen liturgischen Stücke (Trinitarische Eröffnung und Eingangsliturgie, gesungenes Glaubensbekenntnis und gesungener Schlusssegen). Vom »Vaterunser« wurde nur noch der Schluss gesungen.

Dem festlichen Anlass entsprechend gab es zwei Predigten: Die erste hielt Präses Wilm; nach einem Lied der Gemeinde hielt der Ortspfarrer Oberwelland eine weitere Predigt.

Abb. 13 ↑ **–** Mindestens zehn Prediger folgen dem Posaunenchor, durch seine Körpergröße ist Pfarrer Friedrich Oberwelland deutlich zu erkennen, im Hintergrund ist die Möbelfabrik Sellmann zu sehen

Abb. 14. ↓ – Den eilenden Pfarrern und Presbytern folgen weitere Gottesdienstbesucher..

Die Abkündigungen durch Pfarrer Oberwelland verweisen auch auf die Tonbandaufzeichnungen; der Gottesdienst solle am kommenden Montag den »Alten in der Gemeinde« in der Bonneberger Kirche nochmals vorgespielt werden.

Empfang im Valdorfer Gemeindehaus

Nach dem Gottesdienst fand im Valdorfer Gemeindehaus (das in den Aufzeichnungen als »Jugendheim« bezeichnet wurde) ein Empfang statt. Die Fahrtmöglichkeiten mit den wenigen Autos waren zuvor in den Abkündigungen geregelt worden.

Zum Charakter des Gottesdienstes

Der aufgezeichnete Gottesdienst bietet nach langen Jahren einen Einblick in eine vergangene Zeit. Die Pfarrer waren es zu dieser Zeit gewohnt ohne Mikrofon zu sprechen: Sie sprachen laut und langsam, dazu kam eine entsprechende Betonung, die dem feierlichen Anlass entsprechen sollte. Auch die musikalischen Beiträge und der Gemeindegesang sind für unser heutiges Empfinden recht langsam.

Abb. 15 ↑ – Ernst Wilm (li.) hört den Lesungen von Pfarrer Oberwelland (re.) zu. Die Altarkerze (Bildmitte) wurde von den Presbytern anschließend in die Kirche zum Altar getragen.

Die beteiligten Personen

Leider waren im Nachhinein nicht alle sprechenden Personen auf dem Band sicher zu bestimmen. Nur Präses Wilm und Pfarrer Oberwelland wurden eindeutig wiedererkannt.
Am ersten Gottesdienst haben sicher teilgenommen: Präses Ernst Wilm, Superintendent Niederbremer und die Pfarrer Oberwelland und Wagner. Die Bilder zeigen weitere Pfarrer aus Vlotho und Umgebung. Den Valdorfer Posaunenchor leitete 1957 Gustav Kleemeier, Marta Waschkowitz den Chor der Frauenhilfe. Das Hamonium spielte wahrscheinlich Lehrer Hekemeier.[10] In Zeitungsberichten werden weiter genannt: Landeskirchenrat Dr. Ende, verschiedene Vertreter der Kreissynode Vlotho, Amtsdirektor Dr. Hohenstein und Bürgermeister Schwarze. Sie werden sicher im Anschluss im Valdorfer Gemeindehaus Grußworte gesprochen haben, es gibt aber keine weiteren Aufzeichnungen.

Aus unserem plattdeutschen Gesprächskreis:

WUI KÜERT PLATT

Zusammenfassung vom 4. September 2017
Teohäupefasst van'n 4. September 2017

Leahrjoahrs

Fo de Biuerskinner up'n Lanne was et früher nich Meode, dat seu nen Beruf leahrn. De Jüngste kreig den Hoff, de Luidens töfften up'n Brühmen un de annern Jungens mossen sick ümmekuiken, dat seu irgendwo infruiggen. Wenn de Hoff grödder was, güngen de nicht erbberechtigten Sühne noahn Militär un eune woch Pastoer.

Lehrjahre

Es war früher unüblich, dass Bauernkinder auf dem Land einen Beruf erlernten. Der Jüngste erbte den Hof, die Mädchen warteten auf einen Ehemann, die anderen Jungen mussten sich umsehen, ob sie irgendwo einheiraten konnten. Bei größeren Höfen, gingen die nicht erbberechtigen Söhne zum Militär, einer wurde Pastor.

[10] Die Steinmann-Orgel aus dem Nachbarort Wehrendorf wurde erst später eingebaut.

Wöern de Öllern up ner lüttchen Stiee, leahrn de Jungens nen Beruf, de Luidens güngen teon Naihen or Zigarrenmaken. In iuse Giegend was eun Zentrum van Zigarrenfabruiken wie Niemann und Tintelnot[11], Klinksiek, Schöningh un fo de Textilindustrie was dat Ahlers, Elsbach, Kemena, Heusinger, Brax-Leineweber oder F. W. Brinkmann, ümme nur eunige teo nennen. In düsse Naiherruiggen fannen äok dejeni-gen Arbeut, de eust eun Handwerk leahrt hadden, wie teon Buispell Schnuider/ Naihers-ke/ Schnuiderin.

Von kleineren Hofstellen lernten die Jungen einen Beruf, die Mädchen arbeiteten als Näherin oder Zigarrenmacherin. In unserer Gegend befand sich ein Zentrum der Zigarrenfabrikation wie Niemann und Tintelnot, Klinksiek, Schöningh und für die Textilindustrie wie Ahlers, Elsbach, Kemena, Heusinger, Brax-Leineweber oder F. W. Brinkmann, um nur einige zu nennen. In diesen Nähereien fanden auch diejenigen Beschäftigung, die ursprünglich ein Handwerk gelernt hatten, zum Beispiel Schneider/in oder Näherin.

Abb. 16 – um 1930 – Zigarrenfabrik Niemann und Tintelnot

[11] Abb. S. 23

Abb. 17 – 1965 – Exter, Pivitstraße, Schmiede Reitemeier, Blick von Königs Hof gegenüber

De Iutbildung hadden seu bui ührn Mester up'n Dorpe kriegen. Horn up'n Wittel, Schröer van'er Steuneggen bilden Schneiders iut. Flach-Herm, Schmiedeskamp un Reitemeier hadden Schmieeleahrlinge.

Et kamm wall mol vo, dat de Leahrlinge annere Upgaben kreigen: tweu wochen fo den Katuffelpleog spannt, de Mester ging achter den Pleog. Jungens de teo Hius bluiben mossen, dachen sick ührn Deul un gnoisterten.

Die Ausbildung hatten sie bei ihrem Meister auf dem Dorf erhalten. Horn auf dem Wittel oder Schröder von der Steinegge bildeten Schneider aus. Flach-Herm (Flachmeier), Schmiedeskamp und Reitemeier hatten Schmiedelehrlinge.

Es kam schon mal vor, dass die Lehrlinge andere Aufgaben bekamen: zwei wurden vor den Kartoffelpflug gespannt, der Meister ging hinter dem Pflug. Söhne, die zu Haus bleiben mussten, dachten sich ihren Teil und grinsten.

We up'n Hobe blieben was, kreig keinen Läohn, ümme mol iutteogohn mosse man ümme Geld frogen. Ober et gaff eunen gräoden Vozuch, man konn bui de Molkeruigge tanken, eunfach de Melkkannennummer säggen un de Tank woch vullmaket. Mennigmol woch mehr Sprit vofäuhert os Melke anliebert.

Wer auf dem Hof blieb, erhielt keinen Lohn, um einmal auszugehen musste man um Geld fragen. Andererseits gab es den großen Vorteil, bei der Molkerei tanken zu können, einfach die Milchkannennummer sagen und der Tank wurde gefüllt. Manchmal wurde mehr Sprit verfahren als Milch geliefert.

In'n Winder besäuken de angehenden Biuern de Landwirtschafts-scheole in Herbede, man sägg äuk Winderscheolen dorteo. Dat diuer tweu Winder lang un koste Scheolgeld.

Fo de Luidens gaff et de Hauswirtschaftliche Abteilung in Herbede or de Hauswirtschaftsscheolen van'er Frauenhilfe in Gäobel, äok Puddingakademie nennt. Huier konn man nich nur vitaminschonend koken leahrn, man konn sick äuk mol unner de Jungens un Luidens ümmekuiken. Äok ohne Leahr mossen de Döchter noah Berufsschule gohn. In Loihne, bui Fräulein Hasel-horst, leahrn seu Koken, Wasken, Goarnbau un Hoihnerzucht.

Ümme de Hiushäulnije praktisch teo leahrn güngen de Luidens früher in'n fremden Hiushäult in Stellung, meist fo eun Joahr. Dat was denn seon Tüskending van Mäken un Leahrling. Käumen seu in'n »Akademikerhiushäult« seo gaff dat nen lüttchen Affglanz up dat Luid.

Im Winter besuchten die angehenden Bauern die Landwirtschaftsschule in Herford, man sagte auch Winterschule dazu. Der Unterricht ging über zwei Winter und kostete Schulgeld.

Für die Mädchen gab es die Hauswirtschaftliche Abteilung in Herford oder die Hauswirtschaftsschule der Frauenhilfe in Gohfeld, auch Puddingakademie genannt. Hier konnte man nicht nur vitaminschonend kochen lernen, Jungen und Mädchen bot sich die Gelegenheit des Kennenlernens. Auch ohne Lehrvertrag mussten die Haustöchter zur Berufsschule gehen. In Löhne, bei Fräulein Haselhorst, lernte sie Kochen, Waschen, Gartenbau und Hühnerhaltung.

Um die Haushaltung praktisch zu lernen gingen die Mädchen früher in fremdem Haushalt in Stellung, meistens ein Jahr lang, das war eine Kombination von Hausangestellter und Lehrling. Kamen sie in einen »Akademikerhaushalt«, so fiel etwas von dem Glanz auf das Mädchen.

»Frau Oberlehrer Göbel, de wusse sick wall teo kleiden« Up eunmol moche et de Messkiulen vo de Niejendüer nich meahr luien. Un dat was jo äuk eun rechtet Problem, Fleugen ober Fleugen, seu säuden up ollen: Mess, Minsken un Mettwost.

»Frau Oberlehrer Göbel, die wusste sich wohl zu kleiden« Auf einmal missfiel die Mistkuhle vor der Deelentür, und sie war ja wirklich ein Problem, Fliegen über Fliegen, sie saßen überall: Mist, Menschen und Mettwurst.

Vandage giff't kium näo Fleugen. De Vügel wiedt nich meahr watt seu freden sütt, Luise un Müggen sind keine Ploge meahr, sonnern kiume näo teo seuhn. Et giff kein Veuh mehr in'n Stalle un keine Pfützen up'n Hobe, do hät de Schwalben nix teo lachen. Dorbui wussen oll de äulen Luie, dat met den Schwalben äuck dat Glück in'n Hiuse wuohne.

Heute gibt es kaum noch Fliegen. Die Vögel wissen nicht mehr was sie fressen sollen, Läuse und Mücken sind keine Plage mehr, sondern kaum noch zu sehen. Es gibt kein Vieh in den Ställen und keine Pfützen auf dem Hof, den Schwalben fehlt die Lebensgrundlage. Dabei wussten schon unsere Vorfahren, dass mit den Schwalben auch das Glück im Hause wohnt.

Et kamm oll mol vo, dat kein Kuind in'n Hiuse was, dat de Noahfolge in'n Betrieb anträen konn, dann keik man sick ünner den Nichten un Neffen eunen iut, de dann noah de Konfirmation in den Hiushäult teog un do iutbillt woch. De Öllern konn man mol sunndags besäuken. Vo dütt Kuind was sorget, et hadde suin Iutkumen, ob et läuber wat anners leahrt hädde, woch nich froget.

Es kam schon mal vor, dass kein Kind im Haus war, das die Nachfolge im Betrieb antreten konnte. Dann wurde eins unter den Nichten und Neffen ausgewählt, das dann nach der Konfirmation in den Haushalt zog und ausgebildet wurde. Die Eltern konnten sonntags mal besucht werden. Für dieses Kind war gesorgt, es hatte sein Auskommen, ob es lieber etwas anderes gelernt hätte, wurde nicht gefragt.

Bui eunem Jungen iut Vallerop was dat anners. Heu moche scheddage Finger nich luien un was stännig met'er Nagelbössen teogange. Suin Vaa meune: »Up'n Lanne künn wui'n nich briuken. Heu will keine dreckigen Finger hebben. Dat Beste es, heu werd Friseur«.

Bei einem Valdorfer Jungen war das anders. Er mochte schmutzige Finger nicht leiden und bearbeitete sie ständig mit der Nagelbürste. Sein Vater meinte: »Auf dem Acker können wir ihn nicht gebrauchen. Er will keine dreckigen Finger haben. Das Beste ist, er wird Friseur«

Un seo kamm et, dat de Junge oll in'n lesten Scheoljohr zweumol in'er Wieken in Vläode in'n Salon hulben hätt. Heu mosse insäupen. De Kerls, de etwas up sick häulen, güngen nohn Barbutz, ümme glattrasiert den Geschäften noahteogohn.

Und so kam es, dass der Junge schon im letzten Schuljahr zweimal in der Woche in Vlotho in einem Salon half. Er musste einseifen. Die Männer, die etwas auf sich hielten, gingen zum Friseur um glattrasiert ihren Geschäften nachzugehen.

In'n Regal stonnen säo 25 Rasierdöppen met Nummer, menije äuk met eugenen Pinsel. De Stift wusse Beschoid, wecke Kump fo wecken Herrn was. Er mosse jümmer der Ruihje noah olle met Seifenschaum bestruiken, bit de Döppen woih doihn.
De Mester rasier eun'n noahn annern, tüskendür woch dat Mest stump un de Stift kreig Order: »Teuh denn mol obern Roimen!«.
In'er Berufschule an der Abteistroden in Herbede was heu de eunzige Junge, dat was nich jümmer lichte, ober de Luidens hätt teo ühn häulen

Im Regal standen 25 Rasiertöpfe mit Nummer, einige auch mit eigenem Pinsel. Der Helfer wusste welcher Topf für welchen Herren war. Er musste der Reihe nach alle mit Seifenschaum bestreichen, bis die Fingerkuppen schmerzten. Der Meister rasierte einen nach dem andern, zwischendurch wurde das Messer stumpf und der Stift wurde aufgefordert: »Zieh es mal über den Riemen!«
In der Berufsschule in der Abteistraße in Herford war er der einzige Junge. Das war nicht immer leicht, aber die Mädchen hielten zu ihm.

Os Lehrling gaff et in'n eusten Jahr 25 DM, in'n tweuden 35 un in'n lesten 45 DM os Entgelt, dat mosse äuk fo Schäolboiker un de Strodenbahn langen.

Läader, heu was oll süms Mester un hadde den Salon van suinen Schweigervaa obernohmen, gaff't kein Thema, dat nich bui'n Babutz affhannelt woch. Politik un Klatsch, Sport un Verbrechen, nix woch iutloden.

Jümmer sunnobends ümme de sülben Tuid droiben sick de veuer Auguste teon Barbiern, dat wöern de eiserne August, heu was Schrotthändler, Schandarm Degen-August, SA-August un de schnelle August, de was mol Kellner up'n Vergnügungsdampfer wesen, un käumen glücks düt in't Debattieren.
Säo giegen sieben Uhr sägg denn de Seniorchefin: »Säo, muine Herrn, niu maket mol Schluss, eck mot huier natt wisken.«

Der Lehrling erhielt im ersten Jahr 25 DM, im zweiten 35 und im letzten 45 DM Entgelt, das musste auch noch für Schulbücher und Fahrkosten reichen.

Später, er war schon selbst Meister und hatte den Salon seines Schwiegervaters übernommen, gab es kein Thema, das nicht beim Friseur besprochen wurde. Politik und Klatsch, Sport und Verbrechen, nichts wurde ausgelassen.

Immer sonnabends um die gleiche Zeit trafen sich die vier Auguste zum Rasieren, das waren der eiserne August, er war Schrotthändler, Degen-August, ein Polizist, SA-August und der schnelle August, der war mal Kellner auf einem Vergnügungsdampfer, und kamen sofort ins Debattieren.
Gegen sieben Uhr abends sagte dann die Seniorchefin: »So, meine Herren, nun macht mal Schluss, ich muss jetzt feucht durchwischen.«

Leahrjoahrs sind keine Herrenjoahrs.

Buin Friseur woch äuk mondags arbeut't. Olles mosse in de Ruihge brocht wearn. Olle Regale iutwisket, olle Vorräte upfüllt, olle Handäuker wosken, de Fußböden schrubbt. Da was onnek wat teo däun.

Lehrjahre sind keine Herrenjahre.

Beim Friseur wurde auch montags gearbeitet. Alles musste hergerichtet werden, alle Regale ausgewischt, alle Vorräte aufgefüllt, alle Handtücher gewaschen und die Fußböden geschrubbt. Das war viel Arbeit.

In'er Schmiee was fo de Gesellen ümme fuibe Fuierobend, de Leahrjungens mossen dann näo iutfegen, de Asken wegbringen un Köhle upleggen. An'n eusten Leahrdag teog sick de Arbeutstuid unverhofft in de Länge. De annern Stifte maken dat den Nuiggen oll kloar.

In der Schmiede war für die Gesellen um 5 Uhr Feierabend, die Lehrlinge mussten dann noch ausfegen, die Asche wegbringen und Kohlen auflegen. Am ersten Lehrtag zog sich die Arbeitszeit unerwartet in die Länge. Die anderen Lehrlinge machten das schon deutlich.

Wenn eune nuigget anfäng, käumen de Gesellen up allerhand Infälle, wie seu den Stift wall fo'n Narren kruigen. Heu mosse an'n annere Enne van'n Dorpe un Hamerfett halen, muorns ümme sesse mosse de Böschungshobel lennt wern un wat et süss näo säo fo Ränke gaff.

Wenn jemand eine Lehre begann, kamen die älteren Gesellen auf spaßige Ideen, wie sie den Neuen mal auf den Arm nehmen könnten. Er musste vom anderen Ende des Dorfes Hammerfett holen, oder morgens um sechs den Böschungshobel ausleihen und was es sonst noch für Scherze gab.

In'er Landwirtschaft was de Arbeutstuid van 7.00 – 12.00 un van 14.00 – 18.00 Uhr, in'er Ernte äuk gerne mol länger. Wenn up'n Hobe de Muierkers wöarn, mosse de Lehrling äuk mol os Handlanger herhäulen. In'n Monat kreig de Lehrling 25 DM »Läohn«. Wenn heu de Prüfung os Gehilfe afflegt hadde konn heu noah eunen Joahr up de Höchteren Landbauscheolen gohn. Eun geoer Affschluss berechtige dann teon Landwirtschaftsstudium.

In der Landwirtschaft war von 7.00 – 12.00 und von 14.00 – 18.00 Uhr Arbeitszeit, in der Ernte auch gerne mal länger. Wenn auf dem Hof gebaut wurde, musste der Lehrling schon mal handlangern. Im Monat erhielt der Lehrling 25 DM »Lohn«. Nach dem Ablegen der Gehilfenprüfung und einem Jahr praktischer Arbeit konnte er die Höhere Landbauschule besuchen. Ein guter Abschluss berechtigte zum Landwirtschaftsstudium.

Abb. 18 – An der St.-Stephans-Kirche gab es auch in Vlotho eine Berufsschule. Sie befand sich nach Grossmann im 1883 errichteten Anbau (im Bild hinter der 1827 gebauten Fachwerk-Schule)..Beide Gebäude wurden bei der Stadtsanierung in den 1970ern abgerissen. Rechts im Bild ist die ebenfalls abgebrochene Kuhlsche Mühle zu sehen. Das Bild zeigt die seinerzeit noch vorhandenen Gebäude rechts neben dem Gelände der St.-Stephans-Kirche.

TEXTE ETC.

Stumme Zeitzeugen erzählen (3)	Text: Wilfried Sieber, Q: Kirchenbücher Exter im LkA, Bielefeld
Per LKW zur Hochzeit	Martin Schröder
Als die Bonneberger …	Christoph Beyer
»Wui Küert Platt«	Plattdeutscher Gesprächskreis Exter

ABBILDUNGEN

1 - 9	Geschichtswerkstatt Exter
10	Sammlung zu Ermgassen
11	Martin Schröder
12 - 15	KG Bonneberg
16	Sammlung Niemann
17	Sammlung König
18	Sammlung Goldstein